Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50 Rbl.**; halbjährlich **1.30 Rbl.** Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей. Александровская № 13, Рига.

№. 6. **Mitwoch, den 8. (27.) Februar 1912.** **23. Jahrgang.**

Alles dem Herrn!

Was du auch tust, tu es dem Herrn,
Was du auch leidest, leide gern,
Und was du sprichst, sei rechter Art,
Und was du sinnst, sei rein und zart!

Wohin du gehst, bring Segen mit:
Dem Herrn geweiht sei Schritt und Tritt!
Und wo du bleibst, da ströme aus
Der Liebe Duft in Herz und Haus!

So fein sei deines Lebens Gang
Wie Blütenduft und Glockenklang;
Wie Schnee so rein, wie's Meer so voll,
Ein Dankespsalm, ein Liebeszoll!

—r.

Am Gnadenquell.



Übergib dein Leben in Gottes Hände!

Psalm. 77, 21.

So nimm denn meine Hände und führe mich
Bis an mein selig Ende und ewiglich.
Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt.
Wo Du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.

So singt der Dichter und viele singen es ihm mit allerlei frommen Gefühlen nach. Kommt es aber darauf an, seinen eigenen Willen im praktischen Leben unter den Willen Gottes zu legen, dann zeigt sich oft das traurige Ergebnis: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.

Und doch ist es ein selig Ding, von Ihm geführt zu werden. Laßt uns dieser Tatsache an der Hand des obigen Themas auf Grund unserer Psalmstelle näher treten.

Übergib dein Leben in Gottes Hände!

Denn Er führt dich:

I. richtig, II. sicher, III. sorgenfrei.

I. Richtig.

Du führest dein Volk wie eine Herde Schafe durch Mose und Aaron. Das will zunächst sagen: Du hast richtig geführt. Die Herden sind im Morgenland des Hirten bester Besitz und er ist vornehmlich auf das Wohlergehen derselben bedacht. Darum sucht er sie richtig zu führen, damit ihnen nichts abgeht und ihm kein Schaden erwächst. Gott hat Israel, weil Er wußte, was Ihm not tat, richtig geführt, wenn es auch manchmal verkehrt genug ausgesehen haben mag.

Man könnte z. B. fragen: war es richtig, das Volk zum roten Meere zu führen, anstatt geraden Wegs in nordöstlicher Richtung nach Kanaan? Ganz gewiß, denn da konnte Gott an Aegypten der ganzen Welt die Macht Seines Armes zeigen und Israel mußte die ganze Tiefe Seines verzagten, mißtrauischen Herzens fühlen.

War es richtig, diese große Menschenschar in der Wüste der Gefahr, des Verhungerns und Verdurstens auszusetzen? Gewiß, denn da fand sich Gelegenheit, Wasser und Brot die Fülle in eine Einöde zu senden und Israel schaute sein genußsüchtig Herz.

War es recht, dieses Volk am Berge Sinai 40 Tage ohne Nachricht zu lassen und es in solche Versuchung zu führen, daß es sich einen Götzen machte!? Da muß Israel erkennen, wie götzendienerisch und gottesfeindlich in seinem Sinn es ist.

War es recht, im Zorn die also Abtrünnigen so hart zu strafen? Konnte er nicht milder sein? Israel sollte seinen Gott als einen heiligen erleben, damit es sich von der Sünde lossagen lernte. Und wie Gott Israel richtig führte, so führt Er auch heute Sein Volk richtig. Sein Volk! d. h. Seine Kinder!

Willst du also von Gott richtig geführt werden, dann mußt du zu Seinem Volk gehören. Es gibt unbekehrte Menschen, die leiden an der Einbildung, daß sie von Gott treulich geführt werden, weil es ihnen gut geht. Diese Leute irren. Gott kann Seine Kinder richtig führen. Und nimmt Er eines unbekehrten Menschen Leben in Seine Hand, dann führt Er ihn zu — Christus.

Der Unbekehrte führt sich bei seiner selbstgemachten Frömmigkeit selbst. Er macht seine Lebenspläne im Blick auf Beruf, Stellenwechsel, Heirat, Zukunft seiner Kinder u. s. w. und hat dabei nur irdische Ziele im Auge. Selbstredend muß Gott seinen Erwägungen zustimmen. Läßt Er ihn gewähren, dann ist Gott mit ihm gewesen, gerät es aber nicht nach Wunsch, dann wird gemurrt. So führt er sich selbst.

Läßt Gott nun über solch einem Leben Gnade walten, dann durchkreuzt Er die Berechnungen und der

Mensch fängt dann oft an zu erkennen, wie eigenwillig und boshaft sein Herz ist. Geht es dir so, lieber Leser, dann danke Gott für solch treue Führung, daß Er dich in dein gottloses Herz hineinschauen läßt und geh mit deinem Sündenleid zu dem Gekreuzigten, damit Er dich erfahren lassen kann, daß Sein Blut deine Sünde bedeckt. Dann wirst auch du dich Seiner Gnade erfreuen lernen und auch bekennen: Er führt Sein Volk richtig.

Zwar geht es auch für das wahre Volk Gottes durch Enttäuschungen, zertrümmerte Hoffnungen, aber es lernt sich in solchen Wegen gründlicher kennen, sich mehr mißtrauen und Jesus kindlicher vertrauen und darum wird es richtig geführt.

Aber II. Er führt euch sicher.

Sicher führte Er sein Volk. Trotz all seiner Feinde kam es nach Kanaan. Wo die Wolken und Feuersäule sich lagerte, durfte Israel sicher ruhen. An den steilen Felshängen der Hochalpen, unerreichbar für einen Menschenfuß, baut der Adler sein Nest. Aber so sicher kann er seine Jungen nicht bergen, wie Gott Israel barg in Seinen schützenden Armen. Israel hatte unbedingt sichere Garantie.

So kann auch ein wahres Kind Gottes singen:

Sicher in Jesu Armen,
Sicher an seiner Brust,
Ruhend in seiner Liebe,
Da find ich Himmelslust.

Gott führt Sein Volk sicher. Leider gibt es auch viel eingebildete Sicherheit. Viele rühmen sich der Sicherheit, die nie den Jammer des verlorenen Zustandes kennen lernten. Du magst in geordneten, christlichen Verhältnissen aufgewachsen und vor offenbarer Sünde und Schande bewahrt worden sein, dennoch bist du nicht in Sicherheit. Macht dir Gottes Geist deinen selbstsüchtigen, hochmütigen Sinn klar, deinen Eigenwillen und deine Eigenliebe, dann wird dir eben so weh ums Herz, wie einem Lasterknecht, der zur Erkenntnis seiner Sünde kommt. Denn es kommt dir dann zum Bewußtsein, daß dein sündiger Sinn dich von Gott ebenso trennt, als den andern sein Lasterleben. Du begehrst mit ebensolchem Sehnen Vergebung und Frieden, wie der andere, auf den du in deinem geistlich toten Zustand herabschautest. So nur konnte sich Paulus den Vornehmsten unter den Sündern nennen.

Aber dieser traurige und doch nötige Zustand macht allein für Gnade offen. Ein solch verlorener Sünder wagt nichts mehr zum Sühnopfer Christi hinzuzutun und Gott kann ihn durch Versiegelung zur Kindschaft in Sicherheit bringen. Und dann führt Er dich sicher.

Aber nimm nur nicht an, daß du jeder Unannehmlichkeit überhoben wärest, Gottes Kinder bedürfen der Läuterungsarbeit Gottes und die ist nicht immer angenehm. Aber sicher will Er dich, den auf Ihn harrenden, von den immer neu dich umgebenden Sündenmächten decken durch die Macht Seines teuren Blutes. Es mag wohl kein Kind Gottes geben, das nichts zu erzählen wüßte von den mannigfachen Bewahrungen vor tiefem Fall in Sünde. Und sicher führt Er sein Volk im Blick auf die Ewigkeit. Er bringt es ins himmlische Kanaan, es bewahrend durch Seine Macht zur Seligkeit, wie Petrus sagt. O daß du dich auch von Ihm in Sicherheit bringen ließest.

Noch eins kann dem Sünder Mut machen, sich Jesus zu übergeben.

III. **Er führt sorgenfrei.**

Israel brauchte in der Wüste keinen Mangel zu leiden. Es hatte genug Brot, Wasser und Fleisch und wir lesen auch nicht, daß seine Herden je Mangel gelitten hätten. Es mochte ihre Speise für Feinschmecker nicht ausreichen, aber genug war für Genügsame vorhanden. Ja Gott erzog sie zum sorglosen Vertrauen, indem Er sie immer nur für einen Tag sammeln ließ und das zuviel gesammelte verdarb.

So macht Gott Seine wahren Kinder auch heute noch sorglos; nicht leichtsinnig, aber sorglos. In vielen Worten des Neuen Testamentes verheißt Er, das Bedürfnis der Seinen zu stillen. Und Er erzieht sie zu kindlichem, genügsamen Vertrauen. Es ist merkwürdig, daß Kinder Gottes mehr oder weniger den zufriedenen Sinn des Apostels besitzen, der gelernt hat, an dem, was er besitzt, sich genügen zu lassen. Er kann reich sein und arm sein, Mangel haben und Ueberfluß haben. Der unbekehrte Mensch ist nie wahrhaft zufrieden mit dem, was Gott ihm gibt, er sorgt nur mehr, ein wahrer Christ dagegen ist dankbar für jede Freundlichkeit, die er erfahren darf. Und kommen andere Stimmungen auf, dann zwingt Gottes Erbarmen ihn doch bald wieder ins stille Vertrauen hinein. So ist es denn selig, ein Kind des himmlischen Vaters zu sein.

Verlangt dich nach dieser Seligkeit dann komm zu Jesus, so wie du bist, und erwarte von Ihm, daß Er dich um Seines teuren Blutes willen mit Seiner Gerechtigkeit umgibt und dir Seinen Sinn schenkt. Wer zu Ihm kommt, wird nicht hinausgestoßen.

Rödgen b. Siegen. P. G. Ettling.

Meine Amerikareise.

(Fortsetzung.)

Ich hatte nicht vor, jetzt schon mit den russischen und deutschen Brüdern zugleich Amerika zu verlassen. Nun ich einmal dort war und die Reisekosten gemacht, konnte ich mit leerer Hand die Rückreise unmöglich antreten. Hätte ich das getan, so wäre mein Haar sicher vor Kummer ganz grau geworden und man hätte ohne Bedenken ein großes Fragezeichen schreiben können, ob es gelungen wäre die 7000 Rubel im Herbst abzugeben, die hypothekarisch fällig waren. Außerdem bewegte mich auch noch ein anderer Missionsgrund zum Bleiben; ich glaubte nämlich der Sache Gottes einen Dienst zu tun, wenn ich das Bostoner Missionskomitee besuche und ihm unsere dringende Not in Polen, Sibirien und anderwärts ans Herz lege. Ich ersuchte Bruder Lübeck mitzukommen, was er bereitwilligst tat. So fuhren wir mit der gesamten russischen Delegatenschaft gemeinschaftlich nur bis Newark, wo wir uns verabschiedeten. Wir wollten Bruder Botuschke besuchen, er war aber ausgegangen und fanden wir die Schwester nur allein im Hause. Unsere Ankunft war ihr eine große Ueberraschung. Vor Freuden wußte sie nicht recht, was sie tun sollte, weinen oder lachen, aber sie faßte sich bald und tat beides zugleich. Was ist die Sehnsucht doch für ein unaussprechliches Empfinden und wie hält sie den Geist in den heimatlichen Fernen gefangen, während der Leib nicht mit kann. O, wie malt sich da Haus und Hof, Gemeinde und der Einzelne in der Phantasie aus, als müßte man alles in die Arme schließen, an die Brust drücken und küssen und weil diesem inneren Zuge nicht Genüge geleistet werden kann, so wirkt alles Umstehende beängstigend, quälend und zur Flucht reizend.

Hoffentlich wird die Sehnsucht zum großen Teil, bei der Schwester gestillt worden sein, durch den unerwarteten Besuch. Br. B. kam auch bald und hätte er uns zum Abend gern bei seiner Ordination gehabt, die eben stattfinden sollte für den Missionsdienst unter den Polen. Gestern hatte er einen heißen Tag gehabt, indem er das Examen für diese Aufgabe bestehen mußte und erzählte uns, wie ungeheuer schwer es gewesen war und wie leicht er nun nach überstandener Angst atme. Sogar hatten die gestrengen Examinatoren die nie erwartete Frage gestellt, „was für Heiligkeit der Teufel besitzt“. Er betrachtete es als eine Eingebung von oben, daß er so schlagfertig antworten konnte: „Eine verstellte“ was ihm auch sogleich eine Schriftstelle bestätigte. (2. Kor. 11, 14.). Wir verfügten aber über zu wenig Zeit, daß wir auf seinen Wunsch hätten eingehen können. Abends mußten wir uns in Jersey City einschiffen nach Boston. Die Rücksicht auf unsere Barmittel empfahl uns den wohlfeilsten Weg zu wählen, darum zogen wir den Wasserweg vor, der dann doch wohl, wie ich gestehen muß, nicht billiger, aber wie es schien. teurer war. Das war die Folge der Sprachunkenntnis. Schön war ja allerdings diese Fahrt zwischen natürlichen und künstlichen Inseln und Ufern und die Nachtruhe war angenehm und wohltuend. Ein dicker, schwarzer Neger war unser Kabinensteward (sprich: Stuard). Unglücklicherweise ließ Bruder L. sich noch vor Nacht rasieren, um sich dem Missionskomitee in gebührender Eleganz vorstellen zu können. Der Barbier hatte wohl noch keinen Verdienst an dem Tage gehabt und mußte eben derjenige, der zum Opfer fiel, alles bezahlen. Er hatte zwar seine Arbeit gut gemacht, aber der Preis, den er dafür forderte, kam einer Beraubung gleich. Mit offner Stirn verlangte er einen Dollar und 25 Cent. (2 R. 50 Kop.) Was war aber zu machen, es mußte gezahlt werden. vom Rechten mit ihm wäre nichts herausgekommen. So müssen leiden, die der Sprache nicht mächtig sind. Hier gab man uns nicht umsonst essen, wie es den Schein hatte auf dem Meer. Zu essen war genug. Der Speisesaal war stark besetzt, und auch wir mußten noch Abendbrot essen. Die Speisen sahen gar nicht appetitlich aus und wäre nicht der beste Koch, der Hunger. mit uns gewesen, so hätten wir das Essen anstehen lassen, bis wir zurück nach Rußland gekommen wären, wo Essen ein wirklicher Genuß ist für gesunde Menschen. Dabei hatten wir auch unsere Episode. Wir beschlossen eine Portion Käse zu nehmen, doch zeigte es sich, daß es gar nicht leicht war dem schwarzen Kellner unsern Wunsch klar zu machen. Es rief immer einer den andern herbei und es gelang nicht, ihnen zum Verständnis zu bringen was wir wollten. Wir sagten wir wünschen Käse, dann Kuse, Kos und Kas, wir zeigten. daß die Sache geschnitten wird. nichts in der Welt half. sie konntens nicht enträtseln. Man rief zuletzt den Oberkellner, der ein Weißer war und ganz intelligent aussah. aber auch er konnte unter all' die schwarzen Gesellen keinen Wandel bringen, denn er verstand uns auch nicht. Wir waren gezwungen vom Käsewunsch abzustehen und mußten essen was man haben konnte. Am Schluß unserer Tafel, sahen wir Käse tragen und zeigten es als eine Offenbarung dem Kellner, daß wir solches haben wollten. „Dät es Tschies“ sagte er. Von Stund an wußten wir und werden es beide nie vergessen, daß Käse englisch „Tschies“ heißt. So lernt man unter Entbehrungen und Kopfzerbrechen englisch. Nach wohlvollbrachter Nacht waren wir am Morgen in Boston. Vor allem war uns ein Uebersetzer nötig. Bruder Baum, ein deutscher Prediger aus Boston, nannte mir in Philadelphia einen deutschen Bruder, einen Kaufmann, der uns helfen würde. Zu ihm ging unser erster Weg, sodann zum Missionshause. Ein stattliches Gebäude von außen und innen. In den Wartegängen begegneten wir auch Bruder Fetler, der sich auch dem Komitee vorstellen wollte. Das Komitee hatte Generalversammlung und saßen sie in Hufeisenform 18 Mann stark, im Sitzungsraum. Alles vornehme Brüder. Die Vorsitzenden und Schriftführer saßen hinter Tischen. Zuerst sprach Bruder Fetler und dann ich mit Übersetzung. Es kommt aber sehr viel auf den Übersetzer an, wie er übersetzt. Die Brüder hörten uns an, fragten noch eins und das andere und entließen uns in Gnaden. Was unsere Bitte helfen wird, soll die ferne Zukunft zeigen, denn für dieses Jahr war die Unterstützungsaufstellung schon gemacht, und alle flüssigen Gelder hatten bereits ihren Mann gefunden. Unser Bruder, Übersetzer beherbergte uns, nachdem wir abends vor einer Versammlung gesprochen und die Wünsche des Evangeliums kund getan hatten. Seine Frau Gemahlin war schon die zweite und eine Lettin, sprach aber geläufig deutsch. Ehe wir zu Ruhe gingen, führte uns das glückliche Ehepaar noch durch die schönen Anlagen und Wasserteiche des schönsten Stadtteils. Da für Trinkwasser für Mensch und Tier in den Vereinigten Staaten große Fürsorge getroffen ist so sind überall an den Straßen, in den Parks und in jedem öffentlichen Hause Fontänen. die geben gutes, filtriertes Trinkwasser. Die Krähne sind so geschickt angebracht, daß der Durstige sich nur herüberneigen braucht um den sprudelnden Strom aufzunehmen. Nirgends in der Welt ist von den Stadtverwaltungen und der Regierung für Bequemlichkeit und Gesundheit des Publikums so gesorgt.

Am nächsten Morgen hieß es Boston verlassen. Unser nächstes Ziel war jetzt ein Besuch nach Pawtucket R. J., wo unsere Geschwister aus Lodz vorwiegend und aus Zdunskawola wohnen. Bruder Bullmann, der Missionar dortselbst, war anläßlich eines Begräbnisses in Vertretung des Br. Baum in Boston und eilte abends noch heim, mit der Botschaft, daß wir kommen. Als wir mit dem Dampfroß ankamen, war er und einige junge Brüder, Kupsch der jetzt Prediger studiert, und Bruder Hiller, am Bahnhof und empfingen und geleiteten uns zu den Geschwistern. Die Freude war unbeschreiblich. Die alten und jungen Geschwister Jordan, Gesch. Aug. Baudusch, Kind, Jeske und andere liebe Gotteskinder nahmen uns auf wie ihre leiblichen Brüder. Bruder Lübeck predigte abends und war es ihm und allen sehr schade, daß er gleich fahren mußte um zum Schiff zur Zeit zu kommen. Ich blieb allein bei den Lieben und habe wirkliche Bruderliebe in Pawtucket genossen. Muß gestehen. daß das Verhalten und die große Gebefreudigkeit der Geschwister in Philadelphia und hier ausschlaggebend war. für meine weitere Reise im Interesse der Sammlung für W. Hier erfuhr ich was Bekanntschaft und Liebe vermag, wenn sie auf dem Boden christlichen Geistes aufgebaut ist. Die Geschwister haben wirklich einen Wetteifer entfaltet und auch neulich erhielt ich noch zwei versprochene Posten durch Br. Bullmann. der mir ein echter Jonathan wurde, zugesandt. Gott segnet die Leute dort, aber Er wolle es noch immermehr tun. Da die Geschwister beschäftigt waren oder auch Urlaub empfangen hatten und ihn ausnützten, so hatte ich mein Quartier bei Geschw. Bullmann. Viel Gutes habe ich in diesem Hause genossen. Gott vergelts! Am letzten Abend meines Weilens dortselbst kamen sie sogar auf den gelungenen Gedanken, meinen Abschied von ihnen durch einen Eiskremabend zu feiern. Das Wetter war aber so heiß, daß es schwer war auszuhalten im Saal, den ihnen ein Fabrikbesitzer, der nicht Baptist ist, umsonst gibt und

dazu beleuchtet und beheizt. Beinahe eine Wochelang weilte ich hier und hatte Gelegenheit den amerikanischen Befreiungs- und Nationaltag, den 4. Juli, mit zu feiern. Wer es nicht gesehen hat kann sich keinen Begriff machen von amerikanischem Jubel. Keine Feder ist imstande es lebensgetreu zu schildern, das muß erlebt werden. Wenn man im gewöhnlichen Leben vom Heidenlärm spricht, so habe ich es hier erst verstanden, was das Wort besagt. Ich muß vorausschicken, daß solche Feierart einem gesitteten und zivilisierten Volke nicht zur Ehre gereichen kann. Man muß es als Erbstück von den Indianern behalten haben, anders kann man sich eine solche Festfreude nicht auslegen. Schon einige Tage vorher hört man das Knallen von explodierten Patronen, und je näher es dem 4. Juli zugeht, desto öfter wiederholen sich die Knalle. Das Schlimmste spielt sich am Vorabend ab. Da brennen überall Feuerwerke und Raketen schießen empor; wenn es aber ganz finster geworden ist, hört in der Stadt jeglicher Verkehr auf. Ein Drittel der Menschheit hat metallene Klapperglocken in der Hand und klappert damit, oder schleppt sie am Strick auf dem Pflaster, daß es in den Ohren gellt; ein zweites Drittel hat Trutposaunen, wie sie die Bahnwächter bei uns haben zum signalisieren, und trutet so lange und soweit die Lunge reicht: andere haben Bratpfannen mit Stiel und einen Hammer dabei und hämmern auf der Pfanne und andere lärmende Instrumente sind in Bewegung. Dazwischen, wo der Haufen am größten, kommt das Platzen der Knallkugeln; wo der Tramway geht, liegen oft bis dreißig solcher Kugeln auf dem Geleise, die nacheinander aufknallen und die Passagiere betäuben. Papierschnitzel in Massen werden von den Balkons auf die Passanten gestreut und allerlei Aufzüge in Indianerverkleidungen inszeniert. Lachend und schreiend nehmen Damen den Herren die Hüte ab, geben sie natürlich wieder zurück. Auch mir wurde der Hut zweimal abgerissen. Die Fackeln brennen und werfen verschiedenes Licht auf den Menschenknäuel. So treibt man diese unsinnigen Tollheiten bis halbnacht, dann legt sich der Schwall, natürlich ist auch schon die blasende und tosende Jugend aus allen Kräften und atemlos. Das ist amerikanischer, patriotischer Freiheitsjubel zum 4. Juli. Am Tage, dem 4. Juli selbst, macht man allerlei patriotische Auf- und Umzüge und abends über den geeigneten Wassern großartige Feuerwerke und Raketen. In allen Parks und am Meeresstrand und an den Flußufern finden großartige, an Tollheit und Waghalsigkeit unübertroffene Belustigungen statt. Die armen Neger müssen vielfach freilich für Geld, allerlei Menschen entwürdigende und Menschen unwürdige Posten bekleiden, z. B. „Mensch-Teufel" oder „Mensch-Löwe" sein und an einer Kette in einer Grube sich dementsprechend geberden und grausam brüllen. Mir erschien das Ganze, als ein Hohn auf die Gesittung und dem unsinnigen römisch-kath. Karnevaltreiben gleich, nur noch in ausgeprägteren und gröberen Formen. Hier haben die l. Leser eine Skizze vom 4. Juli in Amerika. Wo Christi Geist fehlt, da ist wildes — unordentliches Wesen.

F. Brauer

(Fortsetz. folgt.)

Ordinationstage.

Das feierliche Auflegen der Hände ist in unseren Tagen der Nüchternheit und der Ablehnung des Formenwesens zu unrecht in Nichtachtung gekommen. Nicht nur daß sich manchmal Prediger darüber hinwegsetzen, sondern auch Gemeinden lassen es so gehen, weil man fürchtet, der einmal ordinierte Prediger oder Diakon könne ihnen eine Last werden. Daß das Händeauflegen keine bloße Form, sondern eine biblische Lehre ist, beweist auch Pauli Wort 1. Tim. 4, 14: „Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Aeltesten," und 5, 22: „Die Hände lege niemand bald auf".

Diesem Worte gemäß entschloß sich zunächst die Gemeinde Neudanzig ihren neugewählten Prediger Br. Julius Rösler durch Handauflegung für den Dienst an dieser Gemeinde zu berufen. Die Feier selbst fand nicht am Gemeideorte, sondern in Neufeld, einer Station statt. Unterzeichnetem wurde das Vorrecht zuteil, diese Feier zu leiten. Den lieben Br. Joh. Pritzkau von der Nachbargemeinde Altdanzig hatte die Einladung nicht rechtzeitig erreicht, deswegen war er nicht erschienen. Somit war ich allein herausgekommen und hatte noch ein besonderes Vorrecht, daß des wiederholten Dienens mit dem Worte des Herrn. Viel trugen zur Erhöhung des Festes die lieben Brüder Dirigenten, ungefähr 30, die zum Dirigentenkursus gekommen waren mit ihren Gesängen bei, sowie auch Br. G. Horak, der den Kursus geleitet, mit mehren Cellosolos.

Sonntag der 27. November war der auserlesene Tag, zu dem auch von Neudanzig und Steingut viele Geschwister und die Gesangchöre herbeigekommen waren. Nur die Station Nikolajew, woselbst Br. Rösler wohnt, hatte keinen Vertreter senden können.

Nach Darlegung des Wortes Gottes betreffs der Pflichten der Gemeinde und des jungen Predigers, erzählte Br. Julius Rösler seine Bekehrungsgeschichte, Berufung und Ausbildung zum Predigtamte. Daraus ging hervor, daß er in der Gem. Plouszewice den Herrn fand, sich hier und da, besonders aber in der Gemeinde Kowno, am Werke des Herrn beteiligte. Seine Ausbildung erhielt er in einer Bibelschule in Deutschland. Nachdem die Gemeinde zu erkennen gegeben, daß sie den lieben Bruder aus Gottes Hand genommen und für ihn sorgen und beten wolle, wurde er dem Herrn zum speziellen Dienste geweiht.

Der Nachmittag hielt uns noch in festlicher Stimmung beisammen an dem der Gnadentisch des Herrn gar lieblich gedeckt wurde.

* * *

Altdanzig. Wiederum galt es zum 6. Jan. alt. St. über das Schwarze Meer nach Nikolajew und von dort per Bahn nach Elisabethgrad zu das Reiseziel, die Gem. Altdanzig, zu erlangen. Die Nikolajewer Bucht hatte sich in einen Eismantel gehüllt, durch den der Eisbrecher eine Fahrrinne gemacht, in der die Dampfer hintereinander Nikolajew zustrebten. Das war aber nicht so leicht, denn die sich oft hochaufftürmenden Eisschollen, wollten unserm Schifflein den Weg versperren und liebkosten es so, daß es in allen Fugen zitterte.

Am andern Tage hieß es für mich: in Dolinskaja aussteigen. Wie wohl mir nach solcher Fahrt mit allen Hindernisse war, von einem lieben Bruder beim Aussteigen angeredet zu werden, kann ich nicht beschreiben. Dann gings per Schlitten durch die eisige Luft, daß mir mein Pelz vorkam, als wäre es ein Sommerüberzieher, dazu hatte ich vom vorigen Tage mittags nichts über die Lippen gebracht. Nach einstündiger Fahrt waren wir im lieben Protopopowka, einer Station von Altdanzig, woselbst der liebe Br. Wilhelm Hammer in seinem Doppelamte, sein

ihm vom Herrn zugewiesenes Werk vollbringt. Er ist Lehrer, Leiter der Schule und Prediger, alles in einer Person.

Protopopowka hat mit dem angrenzenden Hoffnungsfeld zusammen etwa 30 Wirte. Ein Schulhaus, das gleich auch das Bethaus ist, vereinigte uns am Donnerstag abend zum gemeinsamen Gebet, denn es war ja unsere Betwoche. Da fanden sich auch schon aus Neufeld liebe bekannte Gesichter und vor allen der liebe Vater Joh. Pritzkau, der auch zugleich der Vater des Werkes in dieser Gegend und der Gründer der Gemeinde Altdanzig ist, vor. Auch der liebe Br. Bunck, Hilfsprediger der Gem. Bessabotowka war zur Feier des Tages erschienen. Schon um 9 Uhr morgens begannen wir das Fest, denn man wollte die Zeit sowohl, wie auch die Kräfte recht ausnützen. Schreiber dieses versuchte denn auch nach 1 Tim. 4, 6 das Amt eines Predigers zu beleuchten. Br. Bunck würzte seine Ansprache 1. Thess. 5, 12. 13 an die Gemeinde mit recht drastischen, aus der Erfahrung gegriffenen Beispielen. Und Vater Pritzkau bat Gemeinde und Prediger sich zu vertragen wie Mann und Weib und meinte, diese Ordination gleiche der Trauung eines Ehepaars.

Mit großer Bewegung nahm die Gemeinde Anteil an dem Ordinationsgebet und übernahm gern die Pflicht für ihren Prediger zu sorgen und zu beten.

Ich weilte auch noch am Sonntage unter den Geschwistern. Dabei hatte ich Gelegenheit, mit ihren Gedanken bekannt zu werden. Da Br. Pritzkau schon die Beschwerden des Alters zu fühlen beginnt, rechnet man in Bälde damit, daß dem jungen Prediger, der zugleich sein Schwiegersohn ist, die Hauptarbeit in der Gemeinde zufällt. Solange Br. J. Pritzkau noch das Aeltestenamt verwalten kann, wird Br. Hammer auch der Schule dienen. Besondere Freude machte es mir zu sehen, wie die Lieben in Protopopowka in Schulangelegenheiten an ihre Kinder denken. Möchte doch auch anderwärts dieses Streben, die Kinder zu schulen, wach werden. F. L.



Sibirien — Orlowskoi. Orlowskoi ist ein lutherisches Dorf mit 40 Einwohnern, unter denen auch meine Eltern und ich sind. Es scheint uns manchmal so, als ob wir ganz verlassen sind, aber dem Herrn sei Dank, Er hat uns nicht verlassen noch versäumt. Seine Güte währet ewiglich!

Vor etwa 3 Monat fing ich an, um mich etliche Kinder zu sammeln, denen ich von der Liebe Jesu unseres Heilandes erzählen konnte. Zu meiner großen Freude ist die Zahl der Sonntagsschüler auf 20 gestiegen. Dem Herrn dafür die Ehre!

Möge der liebe Herr uns in diesem kalten Sibirien auch fernerhin segnen, damit Sein Reich gebaut wird.

Gewiß gedenkt auch mein lieber Leser in seinen Gebeten meiner kleinen Sonntagsschule.

Mit brüderlichem Gruß an alle, die den Herrn Jesum lieb haben, Karl Alberg.

Süden — Feodorofka. Der 24. Dez. vereinigte uns mit unsern Sonntagsschülern zur Weihnachtsbescheerung. Unsere Frauen hatten sich auf viel auswärtigen Besuch gerüstet. Leider trat Schneegestöber ein und die erwarteten Gäste, darunter auch Br. Hochhalter mit seinem vierstimmigen Chor, blieben aus. Trotzdem war unser Versammlungshaus gedrängt voll. Br. Allenberg diente uns mit Gottes Wort nach Micha 5. Unsere Kinder lobten Gott im Liede, wenn auch nur einstimmig. Die Bibelsprüche und Verheißungsworte aus der Kinder Mund erfreuten unsere Herzen.

Auch an den Weihnachtstagen hatten wir das herrliche Vorrecht unter dem Schall des Wortes Gottes sitzen zu dürfen. Br. Maas und Reh dienten uns am ersten, Br. Dell und Allenberg am zweiten Feiertage.

Auch dieses Weihnachtsfest brachte uns wieder aufs neue die unendliche Gottesliebe nahe. G. G. Goldenbein.

Sibirien — Rosental. In unserer Kolonie sind drei Versammlungen, davon zwei bei den lutherischen Brüdern. Das sind Leute die nicht saufen, nicht rauchen, dagegen viel beten und singen, aber von der Taufe der Gläubigen keine Erkenntnis haben. Wir besuchen gegenseitig unsere Versammlungen und haben Gemeinschaft mit einander.

Weil wir hier und da viel Freunde haben, die gern wüßten wie es uns ergeht, bitten wir dich, unsern „Hausfreund", es ihnen zu erzählen.

Es ist hier wie auch anderwärts, daß wenn man im Sommer fleißig an der Arbeit ist und alles gut in acht nimmt, dann hat man auch im Winter Brot zu essen, Futter zum Füttern und Holz zum Brennen, denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Auch im Geistlichen ist es so, wenn die Kinder Gottes auf des Herrn Willen merken, ihren Pflichten nachzukommen suchen, dann mag die Zukunft des Herrn geschehen wann sie will. Wir haben dann nichts zu fürchten, auch das Sterben bringt uns nur Gewinn.

Am 9. Nov. 1911 hat sich unser Sohn Karl mit meiner Stieftochter, des verstorbenen Alex. Kastan Tochter Lydia, hier in Rosental verheiratet.

Grüße mir den Br. W. K. Seibel und alle Brüder am Don und in Kaukasien. Liebe Geschw. laßt uns für einander beten.

Bei uns ist schöne Witterung, warm und etwas Schnee.

Dem Herrn sei Lob und Dank, daß Er bis hierher geholfen hat. Wir vertrauen Ihm, Er wird auch weiter helfen. Konr. Chr. Grabowsky.

Süden — Feodorofka. Eine Anfrage. Da ich schon mehrere Briefe an meinen Schwager W. Bauer nach Sibirien gesandt habe ohne ein Lebenszeichen von ihm zu erhalten, bitte ich die lieben Hausfreundleser in Sibirien, die ihn kennen oder kannten mir seine richtige Adresse mitteilen zu wollen. Er wohnte in Demetrijefka.

G. G. Goldenbein,
Feodorowka, Taurisches Gouv.

Auch ein Wort an den Hausfreund.

Bist du ein lieber Hausfreund? Allen gewiß nicht. Du bringst eben soviel das uns nicht passen will. Mir erging es auch so. Ich habe mich aber schon an deine Speise gewöhnt. Du bringst doch die Wahrheit. Deine Predigt ist, daß es die Gerechten gut haben und daß sie die Frucht ihrer Werke essen und das ist biblisch und gut.

Wenn man nun den Nachbar fragt: Wirst du auch im neuen Jahre den Hausfreund halten? dann heißt es wohl: Ach ich habe noch nicht die Hälfte von diesem Jahr gelesen. Ja, warum liest du denn nicht? frage ich und erhalte wohl zur Antwort: Ich habe keine Zeit. Des Sonntags geht man in die Versammlung, muß doch auch ein wenig abruhen und diesen oder jenen besuchen usw. Dann heißt's aber auch manchmal: der Hausfreund ist zu teuer. 2 Rubel 50 Kop. sind, wenn man die Jahre zurück rechnet, seitdem man ihn hält, ein nettes Sümmchen. Ich habe leider auch einmal so gedacht und meinte dafür könnte ich mir schon einen Winterüberzieher kaufen. Aber wenn wir so denken und handeln, was wird dann

die Redaktion machen? Sie muß die Arbeit aufgeben und schließen. Nun und was dann? Dann hört alles auf. Ist das nicht so? Heißt das wirken so lange es Tag ist?

Ich habe großen Nutzen und Segen durch den Hausfreund. Er bringt mir viel Neues aus Zeit und Welt. Das allerbeste aber ist, ich höre wie der Herr allenthalben Sein Reich baut, und wie Sein Schmerzenslohn vergrößert wird.

Lieber Leser, mach's nur nicht so wie manche Drescher, die die Garben nur so oberflächlich abdreschen. Binde nur auf und dresche ordentlich durch und du wirst viel Körner der Wahrheit finden.

Eines hätte ich aber noch auf dem Herzen, lieber Hausfreund. Könntest du nicht besser eingepackt uns besuchen. Dein Kleid ist oft zerrissen und beschmutzt. Wenn ich die schönen Taschen deiner Schwestern von Deutschland und Amerika sehe, in denen sie uns zugesandt werden, dann tust du mir immer leid, denn ich sage: Du verdienst auch eine bessere Einpackung.

Wenn ich ein bischen grob geworden bin, dann bitte ich um Verzeihung, denn ich versteh es nicht besser. Mein Wunsch ist doch nur, daß die lieben Leser des Hausfreund, des rechten Ziels nicht verfehlen. F. Mittelstädt.

Anmerkung der Redaktion: Wir freuen uns aufrichtig über diese Stimme aus dem Leserkreise. Ja möchte der Herr Gnade geben, daß wir in allem vorwärts kommen, auch mit unserer Hausfreundsache. Das es noch fehlt, besonders mit der Expedition und auch in der Redaktion sind wir uns nur zu sehr bewußt. Wir haben aber noch keine andere Möglichkeit der besseren Arbeit und sagen uns: besser so, als gar nichts.

Lublin. Beim Rückblick auf das verflossene Jahr erfüllt unser Herz tiefempfundener Dank gegen unseren treuen Gott. — Seine Gnade erhielt uns bis hierher, half uns durch Schwierigkeiten mancherlei Art hindurch und gibt dem kleinen Häuflein Mut, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. —

Gerne möchten wir von Jesu Sieg über Sünderherzen bei uns berichten; diese Freude ist uns leider versagt; doch freuen wir uns auch darüber, daß Er, unser hoher Meister, uns in unseren Versammlungen besucht hat, indem Er unsere Glaubenshände stärkte. — Wenn das Wort auch einfach war, Er segnete es. —

Unsere Ortsgeschwister sind munter im Dienste des Herrn. — Der Gesangverein singt fröhlich und gern seine Weisen zur Ehre Jehovas. — Die Sonntagsschule findet regelmäßig statt und wird gerne besucht, auch von Kindern unsrer Freunde. —

Besonderer Segenstag war für uns der 19. November. — Am diesem Tage veranstalteten wir ein Sängerfestchen, verbunden mit einem Liebesmahl. — Dasselbe war trotz Eintrittskarten à 15 Kop. gut besucht, so daß kein Platz mehr vorhanden war: Saal, Nebenzimmer und Vorzimmer waren voll besetzt. — Die lieben Brüder G. Henke, A. Knoff und E. Wenske dienten mit dem Wort. — Es wurde gepredigt, gebetet, gesungen, musiziert (Br. E. Fischer hatte in liebenswürdigster Weise sein Harmonium bis aus dem 23 Werst entfernten Zeculin uns zur Verfügung hergeschickt) und deklamiert. Nach Schluß gingen Freunde und Geschwister mit dem Eindruck heim: in Lublin ist es heute schön gewesen. — In der verhältnismäßig guten Kollekte hatten wir eine gewisse Bestätigung hiefür. —

Auch das Kinder-Weihnachtsfest brachte Freude für jung und alt. —

Weihevolle Stunden waren für uns die letzten des Jahres, die wir unter der Leitung des teuren Br. Ed. Wenske gemeinschaftlich zubrachten. — Sie bestätigten uns aufs neue, daß Jesus mit uns zieht. —

Für das neubegonnene Jahr erwarten wir Großes vom Herrn. — Möge Er uns in allem leiten und führen, damit unser Vorhaben zur Verherrlichung Seines heiligen Namens gelingen möchte. —

H. Challier.

Redaktionelle Anfragen: Bruder Konrad Christian Grabowsky in Sibirien (Donski Gub. Post Kuminski oder Kopinski oder Сиб. ж. д. ст. Татарки) beklagt sich, daß er die bestellten 3 Expl. „Der Hausfreund" nicht bekommt. Wer kann uns eine zuverlässige Adresse von ihm angeben? J. L.

Lieber Bruder K. K. Kirsch! Der Bericht über die Aeußerungen des Adventistenpredigers bei Euch bringt so allgemeines, welches sie (die Adventistenprediger) überall, wo sie auftreten, immer wiederholen, so daß es gar nicht lohnt, seine Anmaßungen zu drucken oder zu widerlegen. Daß der Herr kommt ist ja eine unzweideutige biblische Lehre. Ich möchte sagen, sie ist neben den Lehren wie der Sünder selig wird, die wichtigste. Wir sollen durch Gottes Gnade so leben, daß wir immer bereit sind, wenn Er wiederkommt Ihm entgegen eilen zu können. Diese Bereitschaft entbindet uns aber nicht von dem Säen und Ernten oder Länderkauf und Verkauf. Die Adventisten haben mit ihren Rechnungen über die Wiederkunft Christi schon zu oft gelogen, so daß wir das Sprichwort bei ihnen anwenden müssen: „Einem Lügner glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht." Der Mann ist wohl voll vom Schwarmgeist aber nicht vom Heiligen Geiste, sonst würde er nicht solchen Unsinn, wie Du berichtest, als Eingebung von Gott hinstellen. Die Adventistenprediger lehren nicht was sie in freier Forschung durch den Heiligen Geist, als göttliche Wahrheit empfangen haben, sondern was sie auf ihrem Seminar, oder bei einem älteren Prediger, an adventistischer Lehre aufgenommen haben. Was einer bringt, bringt auch der andere, somit ist die Auslegung von Matth. 24 auch nicht das Ergebnis seines Forschens, sondern ein Wiedergeben des, was ihm vorgekaut wurde. Es gehört doch eine große Portion Unverschämtheit dazu Vers 19 so zu deuten, daß die Schwangeren die Sünder sind, die nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und die Säuglinge die die Wahrheit wohl erkennen, sie aber nicht tun. Geht das nicht darauf hinaus, daß alle die den Sabbat als von Gott eingesetzt erkennen und ihn doch nicht annehmen die Säuglinge sind, denen das Wehe gilt? Das ist ein wohlgezielter Schreckschuß, durch den ängstliche Gemüter ins adventistische Garn getrieben werden sollen. Nicht durch Phrasendrescherei kommt die Errettung der Sünder und größere Erkenntnis der Gotteskinder, sondern es bleibt noch bei dem lieblichen Ton des Evangeliums von der Wahrheit: was Gott für uns getan hat. Die Adventisten kehren das Evangelium vollständig um und lehren, wie der Mensch nur selig werden kann: durch das was er, der Mensch, tut. J. L.

Vom Büchertisch.

Im Verlage „Радуга" Гальбштадтъ Таврическ. губ. ist ein Werk, aus der Feder des in vielen Kreisen hochgeschätzten Lehrers P. M. Friesen — Sebastopol, betitelt: „Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten Brüderschaft in Rußland" verlegt worden. Preis Rbl. 6.

Der erste Teil dieses Buches 780 Seiten stark, mit 171 Illustrationen behandelt, in 33 Kapiteln die Entstehung der Brüderschaft, Drangsale, Auswanderung, Blühen und Gedeihen in Rußland, Wehrfrage, Heidenmission, Geistige Kulturwerke wie: Schulwesen, Wohltätigkeits- und Publikationssache.

Der zweite Teil behandelt in 11 Kapiteln die Mennoniten in Nordamerika.

Das vorliegende Werk ist von großem historischen Wert nicht nur für die Mennoniten, sondern überhaupt. Es bietet aber auch soviel Belehrendes und Erbauliches in gewissem Sinne, daß es sich lohnt den Preis dafür zu opfern. Allen unsern Glaubensbrüdern können wir die Anschaffung des Werkes aufs wärmste empfehlen.

Fragekasten.

J. P. Schütz. Werden der Heiden Kinder selig oder gehen sie verloren? Wie sollen wir die Stelle 1 Kor. 7, 14 verstehen: Sonst wären eure Kinder unrein?"

Antwort: Gewiß haben Kinder gläubiger Eltern einen großen Vorzug, nämlich von Kindesbeinen an in göttlichen Wahrheiten unterrichtet zu werden. Diesen Vorzug haben auch die Kinder, deren Vater oder Mutter gläubig sind. Die angegebene Bibelstelle redet nur von den Kindern in dem Gedanken, daß sie heranwachsen und sich für das Evangelium entscheiden können, aber nicht von den Kindlein, die im zarten Alter sterben. Von letzteren gilt vielmehr das Wort des Herrn Jesu Matth. 19, 14: „Denn solcher ist das Himmelreich." Ob das nun Christen- oder Heiden- oder Judenkinder sind, ist gleich, denn allen gilt das Wort des Herrn und Seine Erlösungstat auf Golgatha.

Frage: Sind die verloren gehen, von Gott dazu bestimmt verloren gehen zu müssen, oder ist es ihre eigene Schuld und wie ist Matth. 22, 14 zu verstehen und Röm. 9, 13—19?

Antwort: Gott hat niemand zur Verdammnis bestimmt, vielmehr will Er, daß allen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen 1. Tim. 2, 4; 2 Petri 3, 9. Wer verloren geht, geht nur um seiner Sünde willen, daß er nicht glaubet an den, den Gott gesandt hat, verloren.

Die Stelle in Röm. 9, 13 ist nicht zu verstehen, daß Gott Esau haßte und zur Verdammnis bestimmte, sondern aus 1 Mose 25, 23 usw. geht hervor, daß Gott in Jakob die Linie der Verheißungen wählte, aus der Jesus dem Fleische nach kommen sollte. Da handelt es sich also nicht um das Verlorengehen, sondern um die Trägerschaft göttlicher Verheißungen. Wenn der Apostel das als Erwählung zur Seligkeit anführte, so geschah das nur deswegen, um die Juden eifern zu machen, ihren Vorzug zur Seligkeit zu ergreifen, und den Heidenchristen zu zeigen, daß, wenn Israel auch gleich diesen Jesus als Messias verschmähte, Gottes Gabe, oder die Durchführung der Erlösung durch die Linie Israels (Jakob), Ihn nicht gereue.

W. H. Kann ein Bruder, der von der Gemeinde wegen grober Sünden gestraft worden und wieder aufgenommen ist, wieder ein Amt in der Gemeinde bekleiden? Darf ein Bruder vom Bruder über Gebühr Zinsen nehmen?

Antwort: Es ist nicht ein Fall wie der andere zu behandeln. Ein Amt soll die Gemeinde nur demjenigen verleihen, der das volle Vertrauen aller Glieder besitzt. Hat aber jemand im Ehebruch gelebt, oder sich dem Trinken und unordentlichem Wesen ergeben, so soll die Gemeinde wohl prüfen, ob seine Reue gründlich ist, ehe sie ihm wieder die Hand der Gemeinschaft reicht. Ihm wieder Amt und Ehren zu verleihen ist, weder dem Bruder noch der Gemeinde dienlich. Wenn aber ein Wiederaufgenommener durch jahrelangen treuen Wandel Zeugnis von seiner Reue abgelegt hat, wird auch jedermann mit Freuden sein Ja geben, ihm wieder Größeres anzuvertrauen, so anders er die Gaben dazu besitzt. Nie sollte eine Gemeinde sich durch die irdische Stellung eines Bruders blenden lassen.

Was das letztere betrifft, soll ein Gotteskind, weder des Bruders noch anderer Notlage ausbeuten. Der übliche Zinsfuß mag hie und da verschienden sein. Ein Gotteskind sollte aber stets an das Pauluswort 1 Kor. 6, 8 denken: „Warum laßt ihr euch nicht lieber vervorteilen? Sondern ihr tut Unrecht und vervorteilet und solches an den Brüdern." J. L.



In Petersburg und Moskau weilten englische Parlamentsmitglieder, die mit den herkömmlichen Ehren aufgenommen wurden. Der Zweck ihrer Reise war die Anbahnung herzlicherer Beziehungen zwischen beiden Reichen. Vom Standpunkt des Friedens aus, können wir diesen Versuch nur willkommen heißen. Ja, möge es Gott gefallen, daß bald die unsinnigen Rüstungen der Völker eingeschränkt und der Landeswohlfahrt mehr Beachtung zugewandt werde.

— **Maßregelung eines russischen Bischofs.** In Petersburg hat dieser Tage ein jahrelanger Kampf seinen Abschluß gefunden. Seit Jahren griff der streitbare Mönch Illiodor die ganze Kultur, am meisten aber die oberste Kirchenbehörde Rußlands an. Die stärkste Stütze Illiodors war der Bischof Hermogen von Saratow. Auf seiten Hermogens standen hochstehende Herrschaften. Der vorige Oberprokuror des hl. Synods fiel diesem Streit zum Opfer. Hermogen ließ dem Synod gegenüber alle Ehrerbietung bei Seite. Das hatte zur Folge, daß Hermogen vom Synod abgesetzt und in ein Kloster verwiesen wurde. Auch Illiodor wurde in ein Kloster gesteckt. Nun legt sich aber ein Teil der Presse für die Gemaßregelten in die Bresche. Wir sind gespannt auf das Ende dieses widerlichen Streites geistlicher Personen. Ob der jetzige Oberprokuror auch ihretwegen fallen wird?

— **Die fremdvölkige Schule.** Das vorgelegte Gesetzprojekt über die fremdvölkige Schule enthält folgende Vorschläge: In den ersten 2 Jahren findet der Unterricht in der Muttersprache statt, im 3 u. 4 Jahr aber unbedingt in der russischen Sprache. Die Muttersprache als Unterrichtssprache auch im 3. u. 4. Jahre wird gestattet: den Deutschen, Letten, Esten, Polen, Litauern, Tataren, Burjäten, Kalmücken, Grusiniern und Armeniern. Der Religionsunterricht findet überall in der Muttersprache statt.

— **Ein neuer Gesetzentwurf über die Staatsangehörigkeit und Militärdienstpflicht der Deutschen im Auslande.** Der Bundesrat hat den Entwurf eines neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes angenommen, durch das der Verlust der Reichsangehörigkeit erschwert und ihre Wiedererwerbung erleichtert wird. Der Entwurf beseitigt die Bestimmung, nach der die deutsche Staatsangehörigkeit durch zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande verloren geht, falls sich der Betreffende nicht in die Matrikel des Konsuls hat eintragen lassen, und bestimmt, daß der Erwerb der ausländischen Staatsangehörigkeit, wenn er auf Antrag erfolgt, den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit zur Folge hat. Im Auslande lebende Deutsche, die bis zum Ablauf des 31. Lebensjahres ihrer Militärpflicht nicht genügt oder sich der Fahnenflucht schuldig gemacht haben, sollen der Reichsangehörigkeit verlustig gehen.

Ein gleichzeitig vorzulegender Gesetzentwurf zur Abänderung des Reichs-Militärgesetzes sieht jedoch für überseeische Deutsche die Möglichkeit einer Befreiung von der aktiven Dienstpflicht vor. Ferner soll die für überseeische Deutsche bereits bestehende Möglichkeit der Befreiung von den militärischen Uebungen auch auf im europäischen Ausland lebende Deutsche ausgedehnt werden.

Der Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit wird erleichtert durch die Vorschrift, daß in Zukunft bei der Wiederaufnahme aller ehemaligen Deutschen und ihrer Nachkommen von dem Erfordernis der Niederlassung im Inland abgesehen werden soll: Witwen und geschiedene Ehefrauen, die die Staatsangehörigkeit durch Verheiratung im Auslande verloren haben, sollen nach Auflösung der Ehe die Wiederaufnahme in den früheren Staatsverband zugesichert erhalten.

Die Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen Boris. Sofia. Dem Kronprinzen Boris wurden folgende Geschenke überreicht: vom Ministerrat — ein Gemälde, das die Vorfahren des Prinzen darstellt, vom Kultusminister — ein Reifezeugnis, vom Verkehrsminister — ein Standbild der Minerva, vom Finanzminister — die Rechnungen über eine Summe von 500,000 Rbl., die vom bulgarischen Volke bei der Geburt des Kronprinzen geschenkt worden war und jetzt auf 1.250.000 angewachsen ist, von den Regimentern — eine Offiziersuniform, und von den Junaken — eine Statue in der Uniform der Junaken.

— In Portugals Hauptstadt — Lissabon — ist es wieder einmal zu einem Aufstand gekommen. Die junge Republik kann des Trostes nicht recht froh werden. Diesmal setzte ein Generalstreik ein, bei dem die Bomben wieder ihre Aufgabe lösen halfen. Die Regierung ist des Aufstandes Herr geworden. Der Streik ist gescheitert. Hunderte am Aufstande Beteiligte, sind gefangen genommen und auf Kriegsschiffe gebracht worden, die sie in die Verbannung bringen.

Briefkasten.

Vereinigungskasse durch Joh. Pritzkau erhalten: Alt-Danzig 30.—, Springfeld 20.—, Protopopowka und Hoffnungsfeld 57.—, Israelowska 9.65, K. Lutz 5.—.

Mit Dank Kassierer C. Füllbrandt.

Für das Kinderheim „Bethlehem" vom 1. März n. St. 1911 bis zum 30. November n. St. 1911. erhalten: S. Heintze 4.—, Joh. Wüst 3.—, Männerchor Lodz Kollekte 23.10, Klara Heppner 1—, Th. Wenske 21.66, durch Br. O. Lentz von Gottfr. Hiller 10.—

und 36 Arsch. Stoff, Frau Hermann 3.—, J. Marschner 30.—, A. Kilinski 3.—, F. Mai —.50, durch A. J. Olsson Gelegenheits Sammlung 5.50, durch Br. F. Wagner Sofiewska, Jungfrauenverein Alexanderfeld 8.58, Jünglingsverein Alexanderfeld 4.50, Sonntags-Schule Nikolaifeld 2.—, Sonntags-Schule Jekaterinowka 3.50, Chr. Wagner 1.—, E. Wagner 1.—, durch B. Sohrer von Kuhnert 1.—, durch Strzelec von F. Niemeczek 3.—, F. Matejko —.50, Sonntags-Schule Barwenkowo 25.—, Näh-Verein Barwenkowo 50.—, J. Pospiech 5.—, Prietz Zgierz 5.—, durch Palinski von A. Michaelis 1.—, A. Schubert 1.—, Chr. Kelbert 1.—, K. E. Kontschak 9.—, durch Freigang von W. Arnold 25.—, durch Krüger Gemeinde Kuruwek 11.35, Anton Frank 8.—, Jubiläums-Kollekte Kicin 52.60, R. Hornberger 1.—, von der Silberhochzeitsfeier der Geschw. W. Hiller 5.60, Julius Lohrer 50.—, Zgierzer Jungfrauenvereins-Kollekte 15.—, durch J. Lübeck Sonntags-Schule Chutor 2.—, durch B. Lohrer von E. Schramm 1.—, M. Markrat —.50, W. Truderung 1.—, L. Naber —.60, H. Seugspiel 3.—, E. Ratzlaw 2.—, A. Löschert —.50, S. Neumann 5.—, A. Schiemann 2.—, E. Deckau —.50, durch Strzelec von C. Schulz 5.—, Schw. B. Adam 19.—, S. Pecold 1.—, Schulz, hier 1.—, Karl Freigang 2.90, durch Br. Henke vom Sonntags-Schulfest in Radawczyk 5.30, durch Schw. Miriam 5.—, A. Schuell —.50, Jünglingsverein Alexandrow 4.22, Lodzer Männerchor 9.—, Arndt 10.—, J. Freigang, Goroszki 3.—, Stehlik 5.—, durch Strzelec von J. Schmalz, Dankopfer 5.—, durch Brandt von J. Deckert 5.—, durch J. Henke von Auguste Henke 3.—, Aug. Zuch 3.—, Bogdaszewska —.45, R. Lentz 3.—, M. Förster 1.—, R. Hornberger 1.—, LoiseKlebe 3.—, A. Müller, Choroszcz, Dankopfer 25.—, J. Lübeck 5.—, Sonntags-Schule Neudorf 3.—, durch Schramm von Ungenannt 3.—, L. Hausmann 15.—, durch Strzelec von Schmidtke 5.—, durch Schubert von Gust. Pladek 3.—, J. Henke 5.—, durch J. Pezold Gemeinschafts-Kollekte 10.—, E. Schmalz 1.43, Chr. Kelbert 1.—, durch K. Breitenbach 4.63, durch B. Lohrer in Radawczyk und Umgegend gesammelt: von A. Müller 1.—, J. Konrad 5.—, E. Müller 4.—, Witkowski 2.—, M. Drath —.50, J. Stein 3.—, J. Witt 3.—, K. Littke 1.—, E. Drath 5.—, R. Zug —.50, W. Lück 2.—, J. Derks 1.—, W. Derks 1.—, von H. Kaminsk 5.—, A. Reichert 2.—, J. Müller 1.—, Ferd. Schmidt 2.—, Margarete Eva —.50, Aug. Jutknecht —.50, Frieda Eva 1.—, August Schulz 3.—, Rudolf Benke 1.—, Rob. Piede 2.—, Johanna Sonntag 1.—, B. Eichhorst —.60, Benj. Schmidt —.50, E. Nachtigall 1.—, Joh. Schröder —.50, Alex. Selinski —.35, M. Bachmann —.40, J. Bachmann 1.—, Schubert —.50, Aug. Eichhorst —.60, Gust. Sonntag —.50, H. Jakob —.50, E. Samoski —.20, Wil. Lemke —.50, Aug. Mips —.50, Mattis —.60, D. Tonn —.30, E. Tonn —.50, J. Kmim 2.—, J. Schmalz 1.—, Benj. Schmalz 2.—, Emilie Fenske 1.- , R. Schmalz 1.—, E. Schmalz —.30, K. Wenske 1.—, Karl Witt —.50, M. Bartke 2.—, Ed. Kublik 1.50, Ott. Drath —.25, Drath 1.—, Justina Drath 2.—, von der Station Staribiow 7.—, Gustaw Rosner 5.—, durch J. Krüger: aus Kamocin 7.—, aus Petrikau 11.50, Theodorow 6.15, Belchatow 6.—, durch Br. Henke von Winterfeld 5.—, durch Strzelec von Jul. Rode 3.—, F. Mai 1.—, durch Wagner von Scheibner 4.—, von Nitschke 2.—, J. Niebur Südrußland 25.—, durch Pritzkau vom Frauenarbeiter-Verein in Krasnopawlowka 50.—, E. Mohr 3.—, durch W. Bechtold von der Kleinliebentaler-Arbeits-Schwesternmission 50.—, durch E. Schramm ungenannt 8.—.

Vom 1. Dezember n. St. 1911 bis 15. Dezember n. St. 1911: K. Breidenbach, Deutschland 23.20, Gem. Lodz, Kollekte zum Jahresfest des Kinderheims 123.64, W. Jachimtschak 2.—, H. Strohbach 5.—, F. Lohrer 10.—, E. Stenzel 3.—, Joh. Speidel 32.—, R. Kilinski 1.—, Schw. Sperling 1.—, M. Bogdanow 5.—, A. Fiege 3.—, R. Lentz 10.—, A. Zachäi 2.—, J. Neumann 2.—, Schw. F. Wenske 10.—, R. Hornberger 1.—, Gelegentlich des Dirigenten-Kurses in Neufeld gesammelt durch G. Horak: von Lehrern u. Schulkindern 12.26, Al. Pritzkau 3.—, Joh. Pritzkau —.40, Jak. Pritzkau 5.—, M. Pritzkau 3.—, Emilie Pritzkau 3.—, J. Wilms 10.—, Joh. Mattis 5.—, Emma Mattis —.20, Robert Mattis 5.—, Friedr. Mattis 10.—, Kristine Mattis 5.—, Joh. Hochhalter 2.—, für Verspätung 10.73, Alexander Wesch 25.—, Jak. Hochhalter 1.—, Iman. Hochhalter —.20, H. Bertelsohn 5.—, R. Bertelsohn 3.—, Alexander Schulz Sängermissionar 5.—, Phil. Pritzkau 3.—, Joh. Pritzkau 10.—, Joh. Jüdt 15.—, Joh. Meier 5.—, Lidia Meier 5.—, Wilhelm Hepperle 5.—, J. Fischer 1.—, Bernhard Dück 3.—, Daniel Schmidt 3.—, Albert Boß 6.—, W. Hochhalter —.60, Robert Litke, Odessa 5.—, Adolf Giedt 15.—, Joh. Meier 5.—, Lidia Meier 5.—, Wilhelm Hepperle Lorenz Giedt 3.—, Kristine Maier 10.—, Albert Baier —.50, von den Dirigentenschülern 35.—, Gustav Eitner 3.—, Gustav Horak, Dankopfer 50.—.

Weitere Gaben gern entgegennehmend, dankt herzlich im

Namen des Kinderheims Adolf Horak Kassierer

Lodz, Petrikauer Str. Nr. 149.

Freundliche Erinnerung und Bitte.

Die Zeit ist da, wo die Jahresbeiträge von den Gemeinden, Stationen und einzelnen Gebern des Werkes Gottes gesammelt werden sollen. Ich erinnere freundlich an dieses Gott gefällige und für das Werk des Herrn zum Segen gereichende Opfer. Bisher konnten wir über vierzig Plätze unterstützen, wo die Mittel am Orte nicht ausreichen die Arbeit zu tun. Wir sollen noch mehr helfen, wo Rufe kommen, aber wir konnten das Versprochene noch nicht völlig entrichten. Brüder, Schwestern und Freunde des Werkes Gottes, helft mit Euren Gaben das Werk des Herrn bauen, denn die Arbeit bringt ewigen Gewinn. Gott vergelte allen Teilnehmern reichlich.

S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga.